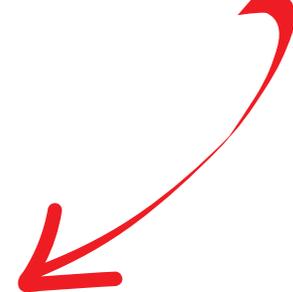


# Und plötzlich sprechen alle über Krieg



Orientierungshilfe für Teamer\*innen der politischen Jugendbildung



**Arbeit und  
Leben**

SCHLESWIG-HOLSTEIN



# Inhaltsverzeichnis



1. An wen richtet sich die Broschüre? .....	5
2. Wo treffen Jugendliche auf das Thema Krieg und was macht das Thema mit ihnen? .....	6
3. Welche Auslöser und Formen von Betroffenheit begegnen uns in der Arbeit mit Jugendlichen zum Thema Krieg? .....	8
4. Wie bearbeiten wir Krieg in unseren Formaten? .....	11
4.1 Organisatorische Aspekte zur Vor- und Nachbereitung von Workshops und Seminaren .....	11
4.2 Vorgehen im Austausch mit Jugendlichen .....	12
4.3 Umgang mit konfliktreichen Situationen .....	15
5. Welche Perspektiven auf das Thema Krieg dürfen nicht fehlen? .....	17
6. Vier ‚Take Aways‘ für die Praxis .....	19
Literaturnachweis .....	21
Impressum .....	23





# ***Arbeit und Leben***

SCHLESWIG-HOLSTEIN

# 1. An wen richtet sich die Broschüre?

Der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine im Februar 2022 hat in Deutschland zu Debatten über Waffenlieferungen, Sanktionen, Asylpolitik, Krieg und Frieden im Allgemeinen geführt. Junge Menschen vielerorts reagieren verunsichert, ängstlich, entsetzt, beziehen für die eine oder andere Seite Position. Doch Jugendliche befassen sich nicht erst seit diesem Jahr mit Krieg und bewaffneten Konflikten<sup>1</sup>. Der Krieg in der Ukraine steht hier exemplarisch für die unterschiedlichen und starken Reaktionen der Jugendlichen, deren Zugänge und Grad an Betroffenheit sich unterscheiden. Ein sensibler und professioneller Umgang bei der Bearbeitung des Themas mit seinen besonderen Anforderungen sollte entsprechend Bestandteil pädagogischer und politischer Arbeit sein.

Dabei sind Teamer\*innen der politischen Jugendbildung gefordert ins Gespräch zu gehen, Bilder, Debatten und Standpunkte zu kontextualisieren sowie Dialog und Austausch zu ermöglichen. Zudem stehen sie vor der Herausforderung, einen angemessenen Rahmen für Emotionen und Wünsche zu schaffen sowie Jugendliche dabei zu begleiten, eigene Standpunkte, Handlungsoptionen und emotionale Ressourcen (weiter)zuentwickeln und zu reflektieren.

Diese Broschüre gibt Teamer\*innen eine Orientierung in der Arbeit zu einem komplexen Themenfeld. Es handelt sich dabei nicht um ein festes Handlungsgerüst oder ein konkretes Workshopkonzept zum Thema Krieg. Die Orientierungshilfe beinhaltet vielmehr Impulse zur Reflexion der eigenen Arbeit und bietet mit Beispielen aus der Praxis Anregungen für die Konzeption von Bildungsangeboten für Jugendliche.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Rolle von Emotionen in der politischen Bildung. Wir verstehen entsprechende Bildungsangebote nicht als universelle Antwort auf alle Fragen rund um das Thema Krieg, sondern als Möglichkeit, neue Erkenntnisse im Austausch und durch gemeinsame Gruppenerfahrungen sowie durch gegenseitige Empathie zu gewinnen. In dieser Orientierungshilfe möchten wir gerne zu diesem Ansatz ermutigen.



---

<sup>1</sup> In Wissenschaft und Politik gibt es klare Definitionen, wann von einem Konflikt und wann von Krieg gesprochen wird. In dieser Orientierungshilfe steht das pädagogische Handeln im Mittelpunkt und weniger die Wissensvermittlung. Daher werden die Begriffe nicht trennscharf genutzt. Je nach Alter und Vorwissen der Zielgruppe kann eine genauere Definition im Workshop/Seminar jedoch durchaus sinnvoll sein.

## 2. Wo treffen Jugendliche auf das Thema Krieg und was macht das Thema mit ihnen?

Die Berührungspunkte und Informationsquellen zum Thema Krieg sind für Jugendliche vielschichtig und haben sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Dies hat vor allem Einfluss auf die Wahrnehmung des Themas und die emotionale Auseinandersetzung. Krieg findet Einzug in das Leben und Fühlen von Jugendlichen – als Bestandteil des Lehrplans, als Gegenstand der Medien und Berichterstattung sowie als Ursache von Fluchterlebnissen.

Junge Menschen verfolgen Nachrichten im Sekundentakt über ihre Smartphones, navigieren selbstständig durch Internetportale, besprechen mit Gleichaltrigen aktuelle Geschehnisse und nehmen unterschiedliche Stimmungen und Gefühle ihrer Mitmenschen wahr. Soziale Medien, Nachrichten-Apps und Instant-Messaging-Dienste ermöglichen einen Zugang zu ungefilterten und altersunangemessenen Informationen. Viele Jugendliche haben zum Teil eigene oder familiäre Fluchterfahrungen oder gehen mit Personen zur Schule, die selbst geflüchtet sind. All das prägt ihre Lern- und Identitätsprozesse sowie Gefühle und Umgangsweisen. Die Zugänge zum Thema Krieg sind persönlich und individuell sowie institutionell und kollektiv und in diesen Bereichen sowohl für Jugendliche als auch Erwachsene emotional (aufgeladen). In den folgenden Abschnitten werden drei Berührungspunkte näher betrachtet.

### Begleitet und angeleitet im Fachunterricht

Der Zugang zum Thema Krieg über die in Lehrbüchern vorgesehenen Inhalte, z. B. im Geschichtsunterricht, unterscheidet sich (stark) von persönlichen Berührungspunkten mit dem Thema. Vordergründig erwerben Jugendliche im Fachunterricht eine Vielzahl an Kompetenzen wie Fachwissen, Urteils- und Handlungsfähigkeiten und entwickeln Motivationen zur Auseinandersetzung mit dem sowie Einstellungen zum Thema (vgl. Peter Massing, 2012).

Kompetenzorientierung dient Lehrpersonen nicht nur als Kriterienkatalog für eine Leistungsdiagnose, sondern zielt zudem darauf ab, Kompetenzen bei den Lernenden systematisch und kontrolliert aufzubauen. Entsprechende Lehr- und Lernmaterialien, inhaltliche Schwerpunkte (z.B. Erster und Zweiter Weltkrieg) sowie vielfältige didaktische Ansätze bilden eine Grundlage für die Arbeit im dafür vorgesehen Unterricht.

Es bestehen bereits konkrete pädagogische und didaktische Ansätze für den Umgang mit dem Thema in den Fächern. Die Bearbeitung aufwühlender Themen wird durch altersgerechte und für den Lernprozess konzipierte Materialien gewährleistet.

Auch Emotions- und Empathiebildung ist im Fachunterricht angekommen. Die Materialien befassen sich nicht mehr ausschließlich mit Ursachen und Motiven von Kriegen, sondern auch mit dem Alltag und den Erlebnissen der am Krieg beteiligten Personen und Bevölkerungsgruppen sowie deren unterschiedlicher Perspektiven. Der Zugang wird über erfahrungsgeschichtliche Ansätze ermöglicht (vgl. Schulz, 2006, S. 730 ff).

## Brisant und ungefiltert in gesellschaftlichen Debatten

Einen anderen Stellenwert hat der Umgang mit tagesaktuellen Kriegsgeschehnissen. Sie sind nicht zwingend Bestandteil der Lehrpläne und somit ein integraler Teil des Fachunterrichts, sondern sie beinhalten häufig Unvorhersehbares und sind geprägt von dynamischen Entwicklungen. Sie rufen unterschiedliche Formen der Betroffenheit und Emotionen hervor, sind an vielen Stellen ungefiltert und beeinflussen die öffentliche Debatte sowie den persönlichen Bezug.

Hilfreich für pädagogisches und didaktisches Handeln können entsprechende Qualifizierung, Praxiserfahrung im Umgang mit emotionsgeladenen Themen, Fachwissen zum Thema sowie eine gemeinsame Umgangsstrategie im Kollegium sein. Die Thematisierung und Bearbeitung aktueller Kriege liegen in den meisten Fällen jedoch im Ermessen der jeweiligen Lehrkräfte und weiteren Bezugspersonen im Umfeld der Jugendlichen. So können präsente Kriegsgeschehnisse im Unterricht aufgegriffen werden, Gegenstand von Gesprächen im Klassenverbund oder in Einzelgesprächen sein, in der Schulsozialarbeit und psychologischen Beratung oder in weiteren Schulformaten und externen Angeboten bearbeitet werden.

Es wirkt sich unterschiedlich stark auf die Emotionsbildung und Umgangsstrategien von Jugendlichen aus, ob es gemeinsame Absprachen und Strategien im Kollegium zum Umgang mit Emotionen, Unsicherheiten und Fragen von Jugendlichen gibt, die Lehrkräfte eigenständig das Thema mit den Jugendlichen bearbeiten oder auf externe Unterstützung zurückgreifen.

Unabgestimmte Vorgehensweisen in der Schule oder eine fehlende Einigkeit im Kollegium können Überforderungen und Unsicherheiten der Jugendlichen verstärken. Sowohl Kenntnisse zur Faktenlage und Fähigkeiten zur kritischen Reflexion von Falschmeldungen als auch der Umgang mit Emotionen und Stimmungen sind für Erkenntnis- und Lernprozesse relevant. Sie stärken die gewünschten Urteils-, Reflexions- und Entscheidungskompetenzen von Jugendlichen.

## Persönlich und direkt im sozialen Kontext

Kriege sind ebenfalls Bestandteil der Auseinandersetzung in der Familie und im Weiteren (auch digitalen) sozialen Umfeld der Jugendlichen. Sie nehmen ungefiltert Einfluss auf Gefühle und persönliche Umgangsweisen sowie Einstellungen. Auch die Bearbeitung eigener biografischer Erfahrungen kann durch aktuelle und bestehende Kriege ausgelöst werden. Dabei spielen vor allem unterschiedliche Formen der Betroffenheit eine besondere Rolle (siehe Kapitel 3).

Im Zuge des Ukraine-Krieges wurden unterschiedliche Studien mit Jugendlichen durchgeführt. Darin äußerten Jugendliche insbesondere Gefühle wie Angst, Trauer und Hilflosigkeit (u. a. Simon Schnetzer, 2022; Bertelsmann Stiftung, 2022; Prof. Dr. Nina Kolleck, 2022). Zudem wurden Einstellungen zu politischen Maßnahmen, Verantwortungszuschreibungen oder Verschwörungserzählungen abgebildet (vgl. Prof. Dr. Nina Kolleck, 2022). Durch die Brisanz des Themas sind sämtliche Materialien und Angebote für den Umgang mit Krieg in der Schule sowie Angebote für Erziehungsberechtigte in kurzer Zeit entstanden. Bezugspersonen aus dem sozialen Kontext sollen dazu befähigt werden, Jugendliche handlungssicher und altersgerecht zu begleiten. Auch für altersangemessene Ansätze und Medien wird geworben.

Diese Unterstützungshilfen messen der Emotionsbildung der Jugendlichen eine besondere Relevanz bei und zielen darauf ab, Orientierung und Sicherheit zu schaffen sowie Überforderungen, (Re-)Traumatisierungen und weiteren gefährdenden Auswirkungen vorzubeugen. Annette Petri unterstreicht in ihrem Kapitel zu Emotionen und politischem Lernen mit dem Satz „Emotionen entstehen nicht aus dem Nichts“ (Petri 2022, S. 341), dass Emotionen eine kognitive Relevanz haben. Emotionen setzen Überzeugungen, Erfahrungen, Urteile, Wertevorstellungen und Wünsche voraus. Ein explizites Arbeiten mit Emotionen ist auch ein explizites Arbeiten mit bestehenden Vorkenntnissen. Dies ermöglicht unterschiedliche Perspektiven zu verstehen und einzubinden sowie Reflexionsprozesse bei Jugendlichen in Gang zu bringen.

### 3. Welche Auslöser und Formen von Betroffenheit begegnen uns in der Arbeit mit Jugendlichen zum Thema Krieg?

„Wie gehe ich [damit] um, wenn ein\*e Teilnehmende\*r betroffen ist, wenn Gefühle ausgelöst werden? Wie spreche ich darüber, wie sensibilisiere ich die anderen? Es ist viel wichtiger darüber zu sprechen, was Krieg mit uns macht und nicht so sehr welche Seite Recht hat oder nicht.“

Teamer\*in aus Schleswig-Holstein

„[...] Es kommt zum Konflikt, die eine Seite gegen die andere, in einem Klassenraum voller Kinder, die nicht vom Krieg betroffen sind. Diese Polarisierung muss man erstmal deeskalieren. Wenn nicht das der Fall ist, dann ist es die Angst vor Verlust von Lebensqualität, vor eigener Betroffenheit usw.“

Teamer\*in aus Sachsen

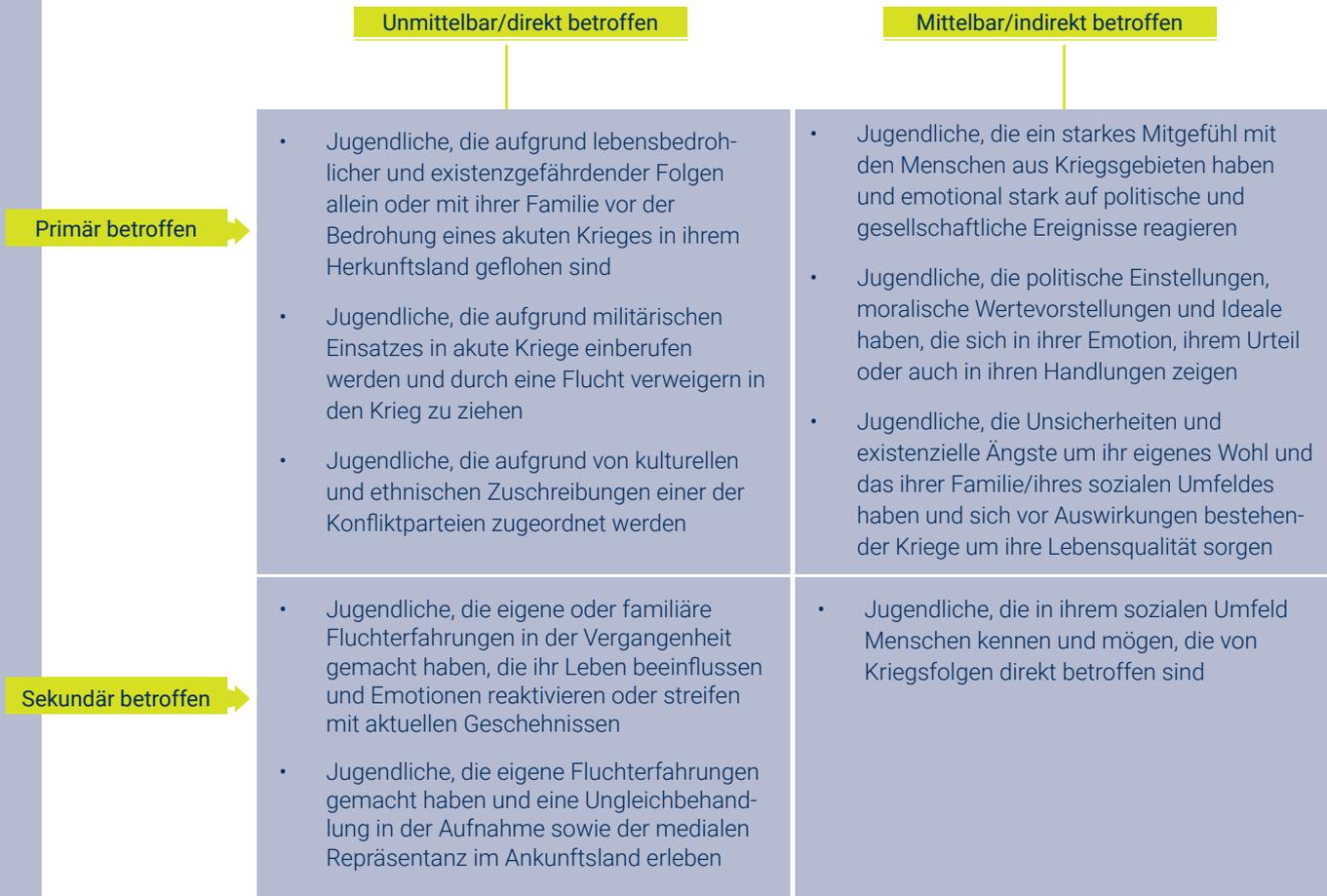
Einer Annäherung an die Bedeutung und an die Formen von Betroffenheit in Bildungsformaten, in denen über Krieg gesprochen wird, möchten wir diese zwei Aussagen teamender Personen gegenüberstellen. In der politischen Jugendarbeit wird zunehmend die Frage nach Möglichkeiten einer sensiblen und emotionsorientierten Bearbeitung des Themas Krieg gestellt. Die vorangestellten Zitate zeigen eine Unterscheidung zwischen betroffenen und nicht betroffenen Perspektiven<sup>2</sup>. Eine gute Vorbereitung auf „Betroffenheiten, Gefühle, Bedürfnisse und Traumata“ (Teamer\*in aus Sachsen) von Jugendlichen wird in der Arbeit mit Jugendlichen zum Thema Krieg als zentrale Aufgabe und Herausforderung für einen angemessenen Umgang in Gruppenformaten verstanden.

Voraussetzung für das Erkennen sowie die Berücksichtigung von Betroffenheit im Rahmen eines Workshops oder Seminars ist die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Formen, die in der Arbeit mit Gruppen bestehen. Betroffenheit bzw. Betroffen sein lässt sich aus zwei Richtungen betrachten: einerseits als betroffene Person selbst in einer Problemlage zu sein und andererseits gefühlsmäßig bei anderen Personen involviert zu sein bzw. emotional Anteil zu nehmen. Bezogen auf die Kriegsthematik und mit Blick auf heterogene Gruppen sind die Formen von Betroffenheit vielseitig und können mehrdimensional sein. Sie reichen von abstrakten politischen Ansichten bis zu individueller, persönlich-biografischer Nähe zum Thema Krieg.

<sup>2</sup> Die Zitate sind einer Online-Befragung von Teamenden der politischen Bildungsarbeit in unterschiedlichen Bundesländern (u. a. Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen) entnommen. Abgefragt wurden bestehende Erkenntnisse, Erfahrungen, Herausforderungen und Bedarfe zur Bearbeitung des Themas Krieg mit Jugendlichen in Workshops bzw. Seminaren. Das erste Zitat bezieht sich auf Erfahrung in der Vorbereitung von Workshops/Seminaren und das zweite auf Herausforderungen, die sich in der Arbeit mit Jugendlichen unterschiedlicher Ansichten ergeben können.

Die Gegenüberstellung von Jugendlichen, die vom Krieg betroffen sind, persönliche (Vor-)Erfahrungen mitbringen oder aus anderen Gründen berührt oder bewegt von den Ereignissen sind, und Jugendlichen, die indirekt betroffen sind, kann durch einige Beispiele weiter ausdifferenziert werden.

▶ Die Übersicht veranschaulicht wie Jugendliche von der Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg betroffen sein können.



Betroffenheit hängt von unterschiedlichen Ausgangslagen, Berührungspunkten, persönlichen Wertevorstellungen, Zugehörigkeiten und mit der Dauer der Auseinandersetzung, der diversen Ausprägungen von Empathie und Emotionalität der Jugendlichen ab.

Äußere Faktoren wie die geografische Lage von Kriegen, die eingesetzten Mittel und Kriegsmethoden der involvierten Streitkräfte, der nationale Beitrag, die politische und wirtschaftliche Verfasstheit vor Ort wirken sich auf den Grad der Betroffenheit aus.

Dies zeigt sich jüngst in den Sorgen und Ängsten sowie Unsicherheiten von Jugendlichen bezüglich des Krieges in der Ukraine, da die geografische Entfernung gering, das Einschreiten der politischen Entscheider\*innen in Deutschland groß und die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen für die Bevölkerung unterschiedlich stark ausfallen. Der Einfluss äußerer Faktoren wirkt sich dabei nicht nur auf Jugendliche aus, die indirekt betroffen sind. Sie verstärken auch die Unsicherheiten, Sorgen und Ängste von direkt betroffenen Jugendlichen im Aufnahmeland.

Zunehmend formulieren Teamer\*innen in der politischen Bildungsarbeit den Wunsch, re-traumatisierende oder destabilisierende Trigger in ihrer Arbeit mit Gruppen zu vermeiden, entsprechende Emotionen oder Verhaltensweisen zu identifizieren und einen handlungssicheren und schützenden Umgang in entscheidenden Situationen zu kennen. Ein einheitliches Vorgehen, wie mit den unterschiedlichen Formen von Betroffenheit umgegangen werden kann, gibt es dabei nicht. Betroffenheit äußert sich nicht immer durch ein explizites Verhalten (wie beispielsweise Konfrontation, Weinen, Rückzug) und lässt sich entsprechend nicht so einfach „ablesen“ oder interpretieren.

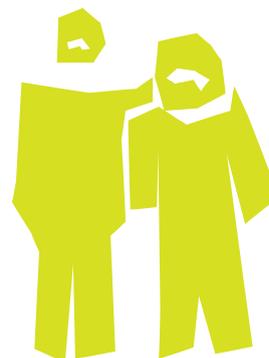
Auch ist die eigene Betroffenheit den Teilnehmenden nicht zwingend bewusst und kann unvorhergesehene Emotionen oder Verhaltensweisen auslösen. Betroffenheit kann gekoppelt sein an starke Gefühle wie Scham und mit der Sorge vor Gesichts- und Kontrollverlust einhergehen. Umso wichtiger ist ein gemeinsames Verständnis in der Gruppe darüber, welche

Möglichkeiten der Beteiligung es im Rahmen des Workshops bzw. Seminars sowie des (Selbst-)Schutzes gibt, wenn Themen emotional und psychisch aufwühlend sind.

Es bedarf Möglichkeiten des Rückzugs, ohne sich als „betroffen“ outen zu müssen. Gleichzeitig bedarf es Möglichkeiten, die eigene Perspektive und Ansicht teilen zu können.

Es ist wichtig zu betonen, dass Betroffenheit und Emotionalität nicht ausschließlich als Risikofaktor für das Wohlbefinden von Jugendlichen in Workshops und Seminaren zu verstehen sind. Durch unterschiedliche Ansätze und Methoden können Ressourcen der Jugendlichen sowie Solidarität und Verständnis untereinander gestärkt, Gruppen empowert und relevante Perspektiven im Austausch miteinander erschlossen werden.

In diesem Sinne ist Betroffenheit nicht in Abgrenzung zu Rationalität und Sachlichkeit zu verstehen und soll daher in Gruppensituationen nicht umgangen werden. Im Austausch kann Jugendlichen eine wertvolle und stabilisierende Erfahrung ermöglicht werden und für die Bearbeitung des Themas können unterschiedliche Perspektiven einen produktiven Beitrag leisten. Dies bedarf auf Seiten der Teamenden die Bereitschaft zur flexiblen Anpassung von geplanten Methoden, Fragestellungen und Settings.



## 4. Wie bearbeiten wir Krieg in unseren Formaten?

Das folgende Kapitel bietet Anregungen und verweist auf Methoden, mit denen Workshops und Seminare zum Thema Krieg geplant und durchgeführt werden können. Vorgespräche mit Lehrkräften, Zielformulierungen, entsprechende Ablaufpläne und Methoden vermitteln zunächst einmal Sicherheit.

Doch in Workshops oder Seminaren, in denen Emotionen, Gemütslagen und Betroffenheiten eine Rolle spielen, sollten diese Vorrang haben, da sie einen großen Einfluss auf unsere Lernprozesse haben. Wird im Gespräch aufkeimenden Themen, Emotionen und entsprechenden Handlungen Raum geboten, kann die gesamte Gruppe von diesen Erfahrungen profitieren. Dies ist vor allem der Fall, wenn die Teamer\*innen bereit sind, von ihrem ursprünglich gründlich durchdachten Konzept abzuweichen oder Emotionsbildung von Beginn an in ihre Planung aufzunehmen.

### 4.1 Organisatorische Aspekte zur Vor- und Nachbereitung von Workshops und Seminaren

Eine gute Vor- und Nachbereitung von Workshops und Seminaren erleichtert es, sensibel und zielgruppenspezifisch mit einer Lerngruppe zu arbeiten. Ein Vorgespräch findet häufig mit Lehrkräften oder anderen erwachsenen Bezugspersonen statt und dient zum einen der Auftragsklärung und zum anderen der eigenen Vorbereitung. Gerade beim Thema Krieg ist es wichtig, eine Überforderung sowohl der Lerngruppe als auch der Teamenden zu vermeiden.

#### Vorgespräch

Im Vorgespräch wird erfragt, wer die Lerngruppe ist, welche Interessen, Positionen oder Emotionen bereits zum Vorschein kamen und welche Bedarfe es aus Sicht der Lehrkraft gibt. Es empfiehlt sich zudem, gemeinsame Ziele zu formulieren und Erwartungen abzugleichen. Eine **Vorlage**<sup>5</sup> mit entsprechenden Fragen kann dabei helfen.

Vor der Durchführung sollte geklärt werden, welche Strukturen und Anlaufmöglichkeiten es in der Schule für betroffene und belastete Jugendliche gibt und welche Möglichkeiten für sinnvoll erachtet werden, sollte im Workshop/Seminar interveniert werden müssen. Auch die Rollenklärung ist Bestandteil des Vorgesprächs. Dafür ist es hilfreich, sich Gedanken zur eigenen Rolle im Workshop/Seminar zu machen, eigene Grenzen im Austausch auszuformulieren und Arbeitsweisen transparent zu machen.

Mögliche Reflexionsfragen sind:

- ▶ Wie stehe ich grundsätzlich zum abgefragten Thema? Wo habe ich persönliche Bezüge dazu? Welche Standpunkte sind mir wichtig? Was ist für mich bei diesem Thema eine ‚rote Linie‘ – was toleriere ich nicht?
- ▶ In welchen Teilen des Workshops/Seminars fühle ich mich sicher oder bin ich noch unsicher?
- ▶ In welchem Bereich habe ich viel / ein wenig / kaum / gar kein Vorwissen?
- ▶ Wie weit kann ich die Jugendlichen im Themenfeld begleiten und ab wann verweise ich auf andere Stellen?

Teamer\*innen der politischen Bildung sind nicht die Feuerwehr – werden Erwartungen an sie herangetragen, die über ein mögliches Bildungsangebot hinausgehen, bedarf es einer vorzeitigen Klärung.

Eventuell bieten sich andere Formate an, um die erwünschten Ziele in der Gruppe zu erreichen, z. B. Schulmediation. Eine kurze Einordnung der eigenen Arbeit sowie bei Möglichkeit eine Einschätzung zu den Bedarfen hilft in solchen Fällen allen Beteiligten.

## Nachgespräch

Auch Lehrkräfte oder andere pädagogische Fachkräfte sind eine wichtige Zielgruppe bildungspolitischer Bildungsangebote, denn sie sorgen dafür, dass die Inhalte der Workshops/Seminare langfristig und nachhaltig im Lernraum nachwirken. Außerdem sind Eindrücke der Teamer\*innen zur Gruppe, den aufkommenden Fragen und geäußerten Interessen hilfreiche Informationen für die weitere Unterrichtsgestaltung.

Das Nachgespräch mit der Lehrkraft bietet die Möglichkeit, Eindrücke zu teilen und mögliche nächste Schritte zu besprechen. In der **Checkliste Nachgespräch** sind konkrete Ideen für diesen Austausch gesammelt.

## 4.2 Vorgehen im Austausch mit Jugendlichen

Kriege können im Workshop und Seminar-Kontext ganz unterschiedlich thematisiert werden. Es kann sich um ein Bildungsangebot handeln, das gezielt einen bestimmten Konflikt, wie z. B. in der Ukraine, aufgreift. Das Thema kann aber auch in einem Workshop beziehungsweise in einem Seminar mit anderer Ausrichtung aufkommen.

Diese Orientierungshilfe stellt keinen Ablaufplan vor, vielmehr bietet sie Denkanstöße für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Bildungsangeboten, in denen Krieg, geplant oder ungeplant, Thema wird. Dies wird in diesem Kapitel über die schematische Aufteilung in Einstieg, Methoden und Gespräch sowie Abschluss abgebildet.



## Einstieg

Das Thema Betroffenheit spielt im Umgang mit Krieg eine besondere Rolle (siehe Kapitel 3). Eine hilfreiche Herangehensweise, um dieser gerecht zu werden, können **gemeinsame Gesprächsregeln** sein. Zu Beginn eines Workshops oder Seminars, können gemeinsam mit den Jugendlichen Regeln festgehalten werden, wie miteinander gesprochen werden soll.



→ Diese Regeln werden beispielsweise auf einem Flipchart oder auf Moderationskarten festgehalten, damit während des Workshops/Seminars darauf Bezug genommen werden kann.

→ Es empfiehlt sich, vorab zu überlegen, was einem selbst im Umgang wichtig ist und was als ‚rote Linie‘ (z. B. das Verbreiten menschenverachtender Ansichten, die Reproduktion von Falschmeldungen oder Verschwörungsmymen) definiert wird, um einen angemessenen Rahmen zu setzen und bei Bedarf auf diesen hinzuweisen.

**Ein offener Einstieg ermöglicht es, Fragen aus der Gruppe zu sammeln, Vorwissen abzufragen und für Emotionen sowie Betroffenheiten im Themenfeld zu sensibilisieren:** So kann Überforderung vorgebeugt und Möglichkeiten zum (Selbst-)Schutz aufgezeigt werden. In der **Methodensammlung**<sup>5</sup> sind einige Vorschläge zu Einstiegsmethoden aufgelistet.

Teamer\*in aus Schleswig-Holstein

„Sie [die Teilnehmenden] sollten wissen, was kommt und ihre Bedenken und Anliegen sollten uns im Vorfeld bekannt sein.“

## Methoden & Gespräch

Es kann vorkommen, dass Teilnehmer\*innen Lösungen und Antworten erwarten, die Teamer\*innen nicht geben können. Gerade wenn Kriege in Workshops oder Seminaren thematisiert werden, kann das Gefühl entstehen, nicht genug über einen Konflikt zu wissen.

Unsicherheiten und Unwissen gehören dazu. Es ist wichtig transparent und handlungssicher damit umzugehen. Es gibt Möglichkeiten gemeinsam Fakten zu überprüfen oder Antworten zu suchen. Diese Situationen können gemeinsame Lernmomente sein und der Start einer gemeinsamen Suche nach Antworten. Grundsätzlich ist das Ziel politischer Bildung nicht die Präsentation von richtigen Antworten, sondern Jugendliche in die Lage zu versetzen, sich kritisch mit Themen zu befassen und sich in einem angeleiteten Rahmen neues Wissen anzueignen sowie Perspektiven auszuloten.

Bildungsangebote unterstützen Jugendliche dabei, sich gegenseitig anzuhören, Spannungen miteinander auszuhalten oder einen konstruktiven Umgang mit diesen zu finden. Gruppenprozesse sind gemeinsame Prozesse des Lernens, in denen die Einzelnen die Möglichkeit haben, ihre Bilder, Meinungen und Gefühle zu überprüfen, kritisch zu bewerten, anzupassen oder zu bestätigen.

### Raum für akute Themen schaffen

Wenn das Thema Krieg ‚ungeplant‘ aufkommt, bedarf es Strategien, die es im Rahmen des Bildungsangebotes ermöglichen, dieses angemessen einzufangen, zu rahmen oder zu prüfen, ob Bedarf besteht, vom geplanten Ablauf abzuweichen.

- ▶ Ein Stimmungsbild in der Gruppe kann einen Überblick schaffen, mit welchen Fragen sich die Teilnehmenden beschäftigen.
- ▶ Es ist in Ordnung, sich Zeit zu nehmen, um mit Co-Teamer\*innen oder den verantwortlichen Lehrkräften das weitere Vorgehen und eventuelle Änderungen im Ablauf zu besprechen – dafür kann eine kurze Pause eingelegt werden.
- ▶ Ein konkreter Rahmen für die Auseinandersetzung mit dem Thema ist wichtig. Es sollte transparent gemacht werden, was möglich ist und was an anderer Stelle weiterbearbeitet werden muss.

*Generell gilt:* Gruppenarbeiten zu zweit, Murmelgruppen oder reflexive Aufgaben allein bearbeiten, wie Briefe schreiben oder Visitenkarten (siehe [Methodensammlung](#)<sup>5</sup>) erstellen, schaffen individuelle Zugänge zum Thema.

### Komplexität vermitteln

Kriege verleiten zu polarisierenden Aussagen und Positionen. In öffentlichen Debatten werden immer wieder ganze Bevölkerungen oder diasporische Communitys mit kriegsführenden Regierungen gleichgesetzt. In Bildungsangeboten sollten Prozesse der Kategorisierung, Verallgemeinerung und Abwertung reflektiert werden. Identitätsmarker wie Nationalität, Religion oder Sprache werden sowohl in Kriegen als auch in Diskussionen über Kriege immer wieder genutzt, um Menschen abzuwerten. Methoden zu Diversität und Identität können ein guter Gesprächseinstieg sein, um vom individuellen Erleben der Jugendlichen ausgehend über die Herstellung von Differenz zu sprechen. In der [Methodensammlung](#)<sup>5</sup> sind einige Vorschläge dazu.

### Medienkompetenzen vermitteln

Begriffe wie „Krieg der Bilder“ oder „Medienkrieg“ verweisen auf die Rolle, die Medien und visuelle Darstellungen von Kriegen spielen. Gerade über soziale Medien und Messaging-Diensten haben Jugendliche einen ungefilterten Zugang zu Bildern aus tatsächlichen und vermeintlichen Kriegsgebieten. Eine Kontextualisierung fehlt allerdings oft und auch Falschinformationen werden gezielt gestreut. Bildungsangebote können dabei helfen, einen kritischen Umgang mit Medien zu erlernen, Falschmeldungen zu identifizieren und Inhalte zu kontextualisieren.

Das Bildungsangebot sollte Raum schaffen, um

- ▶ mit Jugendlichen über ihre Informationsquellen und ihrem Zugang zum Thema zu sprechen.
- ▶ zu fragen, welche Inhalte konsumiert werden und welche Inhalte sie besonders beschäftigen.
- ▶ zu vermitteln, dass es Menschen gibt, die gezielt Falschmeldungen verbreiten und davon profitieren.



Teamer\*in aus Sachsen

### Bezieht Emotionen ins Gespräch ein

In heterogenen Gruppen mit Jugendlichen wird es eine Vielzahl an möglichen emotionalen Reaktionen auf das Thema Krieg geben. Diese können sich in Diskussionen oder Arbeitsphasen von selbst ergeben oder durch angeleitete Übungen, entsprechende Fragen, Thesen oder Materialien gezielt zum Gesprächsanlass werden. In beiden Fällen lassen sich die zuvor zitierten Fragen stellen und die Reaktionen von Jugendlichen kontextualisieren.

Nichtsdestotrotz muss weiterhin beachtet werden, dass bestimmte Themen Jugendliche auf unterschiedliche Weise fordern oder gar belasten und eine sichere Umgebung und Atmosphäre zur Bearbeitung voraussetzen. Diese hängen maßgeblich von der Gruppendynamik ab und damit auch davon, wie diese Dynamik begleitet und gelenkt wird.

Die Aufgabe von Teamer\*innen ist hier:

- ➔ aktives Zuhören und Beobachten von Interaktionen
- ➔ mithilfe von Fragen Perspektiven einholen und einordnen
- ➔ situativ Methoden und Tools einsetzen, um die Dynamik zu beeinflussen, z. B. bewusste Pausen, kurze Arbeitsphasen, Stillarbeit, kreative Arbeitsweisen, Murmelgruppen

### Handlungsstrategien vermitteln

Befragungen unter Jugendlichen zeigen, dass besonders das Ohnmachtsgefühl in Bezug auf Krieg als belastend und lähmend wahrgenommen wird. Bildungsangebote können Räume schaffen, um konkrete Handlungsstrategien zu entwickeln und auszuprobieren. So kann gemeinsam reflektiert werden, was Krieg und Frieden für die Jugendlichen bedeutet. Wenn diese abstrakten, großen Begriffe konkreter werden, können auch Handlungsstrategien abgeleitet werden.

Wenn beispielsweise Krieg Flucht und Vertreibung bedeutet, kann es darum gehen, gemeinsam zu überlegen, was geflüchtete Menschen im Ankunftsland brauchen und welche Möglichkeiten es gibt, ihnen zu helfen. Wenn Frieden einer aktiven Zivilgesellschaft bedarf, können dazu Überlegungen stattfinden, wie Engagement im Bereich der Meinungs- und Medienfreiheit gezeigt werden kann.

### Abschluss

Ein gemeinsamer Abschluss ist wichtig, in dem die Themen des Tages nochmals reflektiert werden und festgehalten wird, an welcher Stelle noch Gesprächsbedarf besteht.

Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Feedback-Methoden, in der [Methodensammlung](#)<sup>5</sup> sind einige Vorschläge aufgeführt.

- Mit welchen Emotionen gehen die Jugendlichen aus dem Workshop/Seminar?
- Welche Themen würden die Jugendlichen gerne (im Schulunterricht) vertiefen?
- Auch für Teamer\*innen ist es wichtig, darauf zu achten, mit welchen Emotionen/Gedanken sie aus dem Workshop/Seminar gehen.
- Je nach Lerngruppe bietet sich ein öffentliches oder anonymes Feedback an.

Zum Abschluss sollte auf bestehende Anlaufstellen verwiesen werden, falls im Nachgang des Workshops/Seminars noch Themen aufkommen und weiterer Gesprächsbedarf besteht.

Das können das Beratungs- oder psychologische Angebot der Schule, der Vertrauenslehrer\*innen oder außerschulische Angebote sein. Dazu bietet es sich an, im Vorfeld eine Liste mit entsprechenden Kontakten zu erstellen.

### 4.3 Umgang mit konfliktreichen Situationen

Konflikte gehören zum Lernprozess. Gut moderiert bzw. begleitet können sie für alle Beteiligten gewinnbringend sein. Gerade mit Blick auf das Thema Betroffenheit und Krieg ist es jedoch wichtig, sensibel mit ihnen umzugehen.



*„Häufig bekommen die Jugendlichen Fake News über Kriegsparteien mit. Sie bewegen sich selber in Filterblasen. Es kommt zum Konflikt, die eine Seite gegen die andere [...]. Diese Polarisierung muss man erst mal deeskalieren.“*

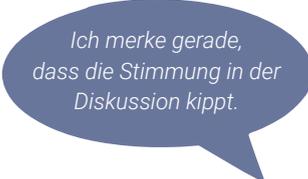
Claudia Olejniczak (2009, S. 31) verweist auf den Stress, den Konflikte auslösen, „ein für den Körper unangenehmer Zustand [...], der unsere Aufmerksamkeit fordert und gleichzeitig unsere Kreativität einschränkt“.

Ein Konflikt fordert also Zeit und Ressource im Workshop bzw. im Seminar, um gelöst zu werden, damit anschließend weitergeleitet werden kann. Ein erster wichtiger Schritt ist es, den Konflikt zu erkennen und für alle in der Runde Beteiligten zu benennen. Konflikte sollten nicht ignoriert, sondern zum Gegenstand des Gesprächs gemacht werden.

Dabei empfiehlt es sich, wenn Teamer\*innen das beschreiben, was sie konkret wahrnehmen:



*Ich nehme Unbehagen bezüglich einer/dieser Aussage in der Gruppe wahr.*



*Ich merke gerade, dass die Stimmung in der Diskussion kippt.*



*Ich stelle fest, dass es hier zwei sehr konträre Ansichten gibt.*

Konflikte können nicht nur bei Teilnehmenden Stress auslösen, sondern auch Teamer\*innen in Handlungsdruck versetzen. Es ist in Ordnung, sich die Zeit zu nehmen, um angemessen zu reagieren.

So können Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine Lösung des Konfliktes erleichtern.

- Eine kurze Pause kann helfen, um zu überlegen/mit Co-Teamenden zu besprechen, wie weiter gemacht werden soll.
- Eine Handlungsoption wäre, die Teilnehmenden in kleinen Gruppen (z. B. in Form von Murmelgruppen) über das Gehörte sprechen zu lassen, bevor eine Diskussion im Plenum beginnt. Diese Gespräche können mit einer konkreten Frage eingeleitet werden.

Für den weiteren Gesprächsverlauf und die Dynamik im Rahmen des Workshops/Seminars ist es wichtig festzustellen, auf welcher ‚Eskalationsstufe‘ sich der Konflikt befindet und welche Form der Intervention angebracht ist.



- Lässt sich das aufgebrachte Thema in der Klasse besprechen und soll es gemeinsam diskutiert werden?
- Soll ein aufgebrachtes Thema nicht diskutiert werden, sondern durch Teamer\*innen kontextualisiert werden? In diesem Fall bedarf es einer Einordnung, warum der Konflikt an dieser Stelle nicht bearbeitet werden kann.
- Wurden ‚rote Linien‘ der Gesprächsregeln überschritten und ist es notwendig, diese nochmals aufzuzeigen?

Bei der Lösung des Konfliktes sollte es darum gehen, die unterschiedlichen Perspektiven wahrzunehmen und im besten Fall ein Verständnis für die entstandene Position und Argumentation zu schaffen und nicht darum, dass eine Partei recht hat und die andere nicht.

Dies gilt nicht, wenn ‚rote Linien‘ (z. B. das Verbreiten menschenverachtender Ansichten, die Reproduktion von Falschmeldungen oder Verschwörungsmmythen) überschritten werden.

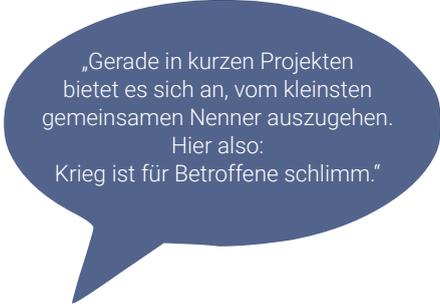


- Dabei sollte die emotionale Ebene von Konflikten einbezogen werden. Jugendliche können bspw. gebeten werden zu benennen, welche Gefühle oder Körperreaktionen durch die Diskussion hervorgerufen werden.
- Es kann helfen, Teilnehmende zu animieren, sich gegenseitig Fragen zu stellen, anstelle zu versuchen, sich mit Argumenten zu überzeugen.
- Teilnehmende können gebeten werden, das vorherig Gehörte in ihren Worten zu wiederholen, bevor sie ihre Argumente nennen. So können Missverständnisse vermieden werden.
- Teamer\*innen sollten als Moderator\*innen darauf achten, dass die Diskussionen bei einem Thema bleiben und nicht neue Themen eingeführt werden.
- Teilnehmende können angeregt werden, Gemeinsamkeiten in ihren Standpunkten zu finden. Worauf können sich alle Seiten einigen? Was scheint allen Parteien wichtig zu sein?
- Perspektivwechsel sollten angeregt werden. Dies muss nicht im Plenum geschehen, so kann sich z. B. in Kleingruppen oder in Form eines Plakates mit den anderen Argumenten auseinandergesetzt werden.



## 5. Welche Perspektiven auf das Thema Krieg dürfen nicht fehlen?

Ein prominenter Ansatz in der Arbeit mit Jugendlichen ist die Definition des kleinsten gemeinsamen Nenners und damit der Einigung darauf, dass Krieg für direkt Betroffene sehr belastend ist und schwerwiegende Folgen hat:



„Gerade in kurzen Projekten bietet es sich an, vom kleinsten gemeinsamen Nenner auszugehen. Hier also: Krieg ist für Betroffene schlimm.“

Teamer\*in aus Thüringen

**Menschen, die beispielsweise vor lebensbedrohlichen Angriffen, politischer Verfolgung, drohender Festnahme fliehen oder gegen ihren Willen ins Militär einberufen werden, leiden stark unter den direkten Auswirkungen des Krieges.**



Gegen diese These ist kaum etwas einzuwenden, jedoch droht die Perspektive marginalisierter Personen in einem allgemein beschriebenen Leid betroffener Personen unterzugehen. Menschenrechtsorganisationen und Aktivist\*innen stellen nicht zu Unrecht die Frage nach dem bestmöglichen Schutz von besonders vulnerablen Gruppen und versuchen vielfältige Perspektiven in unterschiedliche gesellschaftliche und politische Debatten einzuflechten.

Ausgehend davon lassen sich unterschiedliche Perspektiven auf Krieg, die unterschiedlichen Formen von Betroffenheit, politische Meinungen, Medienwahrnehmungen und vieles mehr mit den Teilnehmenden in Workshops bzw. Seminars besprechen und mit gezielten Methoden bearbeiten.



- **Unbegleitete Minderjährige Kinder und Jugendliche**  
zählen zur besonders vulnerablen Gruppe, da ihnen in einer Kriegssituation und auf der Flucht große Risiken wie Verschleppung, Verwaisen, Ausbeutung und Missbrauch drohen.
- **Auch Frauen**  
sind aufgrund ihrer Erfahrungen in Kriegsgebieten sowie auf der Flucht besonders vulnerabel. Thematische Anknüpfungspunkte können hier sexualisierte Gewalt als Kriegsmittel sowie das Thema Menschenhandel sein.
- **Eine eurozentrische Perspektive**  
auf Kriegsgeschehnisse führt dazu, dass es wie jüngst eine Unterscheidung im Umgang mit europäischen und nicht-europäischen Geflüchteten gibt. Die Besserstellung einer Gruppe verstärkt Leid, Frust und Hilfslosigkeit anderer Gruppen und erzeugt zusätzliche Konflikte untereinander.
- **Für Queere<sup>3</sup> Menschen**  
bedeutet Krieg und Flucht oft zusätzliche Gefahren und Hindernisse.  
So können Kriege dazu führen, dass Rechte queerer Personen eingeschränkt und sie gezielt angegriffen werden. Trans-Personen und nicht heterosexuelle Menschen erleben zusätzliche Diskriminierung auf der Flucht und auch im Asylverfahren orientiert sich beispielsweise das Familienkonzept an einem heterosexuellen ‚Ideal‘.
- **Betroffene von Mehrfachdiskriminierung**  
Eine Ungleichbehandlung von geflüchteten und asylsuchenden Menschen aufgrund von Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion, Weltanschauung, Geschlecht/Gender<sup>4</sup>, Alter und Behinderung findet sich unter anderem auf dem Fluchtweg, dem Grenzübergang, den rechtlichen Anerkennungsbedingungen, der konkreten Aufnahme und Förderung vor Ort und kann zu Mehrfachdiskriminierung führen.

---

<sup>3</sup> Queer ist eine Selbstbezeichnung. Sie wird von Menschen benutzt, um sexuelle Orientierungen jenseits von Heterosexualität zu beschreiben und/oder sexuelle Identitäten jenseits von Junge/Mädchen und Mann/Frau.

<sup>4</sup> Grundsätzlich lässt sich zwischen dem biologischen Geschlecht („sex“) und dem sozialen Geschlecht („gender“) unterscheiden. Letzteres beinhaltet gesellschaftlich geprägte und individuell erlernte Geschlechterrollen

<sup>5</sup> Weiterführende Informationen mit Links und eine umfangreiche Methodensammlung steht auf der Website von Arbeit und Leben Schleswig-Holstein hier zur Verfügung: <https://www.arbeitundleben-sh.de/pb/jugend>

## 6. Vier ‚Take Aways‘ für die Praxis

Viele in dieser Broschüre angesprochenen Punkte lassen sich auch auf andere Themenbereiche übertragen. Sie sind aber gerade für eine Auseinandersetzung mit Krieg in der politischen Bildungsarbeit wichtig, da das Thema oft mit einem hohen Maß an Polarisierung, einer schnelllebigen medialen Aufarbeitung und Berichterstattung sowie existenziellen Auswirkungen einhergeht.

1

Das Thema Krieg lässt die wenigsten Menschen unberührt. Emotionen bilden eine wichtige Grundlage für nachhaltige Lernprozesse im Rahmen von Bildungsangeboten. Sie sind eine wichtige Ressource für den individuellen und gemeinsamen Reflexionsprozess und Motivator für unser Handeln.

2

Das Vermitteln von Fachwissen ist zweitrangig. Bildungsangebote ermöglichen vielmehr einen angemessenen Rahmen, um Handlungskompetenzen zu vermitteln, einzuüben und zu stärken. Auch der Umgang mit (eigenen) Unsicherheiten und Widersprüchen ist dabei eine relevante Kompetenz.

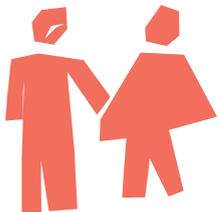
3

Es darf von geplanten Abläufen abgewichen werden und auch Unterbrechungen und Pausen sind wichtig. Themen, die die Teilnehmenden beschäftigen, sollten aufgegriffen und behandelt werden. Dabei sollte die Gruppendynamik im Auge behalten werden, um das Miteinander zu stärken.

4

Das Thema Krieg kann groß und überfordernd sein. Gemeinsam zu überlegen, in welche thematische Häppchen es aufgeteilt werden kann und welche Fragen und Themen Priorität haben, hilft einen Überblick zu bewahren.





# Literaturnachweis



**Bertelsmann Stiftung (2022).** Veröffentlichung der Ergebnisse der Jugendbefragung „Einstellungen und Sorgen der jungen Generation Deutschlands“ (letzter Zugriff 12.12.22): <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2022/august/krieg-und-klimawandel-machen-den-jugendlichen-in-deutschland-mehr-sor-gen-als-corona>

**Massing, P. (2012).** Die vier Dimensionen der Politikkompetenz (letzter Zugriff 12.12.22): <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/148216/die-vier-dimensionen-der-politikkompetenz/>

**Schulz, R., (2006).** Das Thema „Krieg“ im Geschichtsunterricht der Sekundarstufe I - neue thematische Perspektiven und didaktische Konzepte. In Geschichte in Wissenschaft und Unterricht: GWU, 57(12), S. 730-748.

**Schnetzer, S. (2022).** Veröffentlichung der Trendstudie „Jugend in Deutschland – Sommer 2022“ (letzter Zugriff 12.12.22): <https://simon-schnetzer.com/blog/pressemitteilung-zur-trendstudie-sommer-2022/>

**Olejniczak C. et.al (2009).** Wir kümmern uns selbst – Konflikte mit Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum (letzter Zugriff 12.12.22): [https://www.dji.de/fileadmin/user\\_upload/bibs/jugendkriminalitaet/WKUS-Handlungsleitfaden.pdf](https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/jugendkriminalitaet/WKUS-Handlungsleitfaden.pdf)

**Petri, A. (2022).** Emotionen und politisches Lernen. In W. Sander & K. Pohl (Hrsg.), Handbuch politische Bildung. 5., vollständig überarbeitete Auflage (S. 338-345). Frankfurt/M: Wochenschau Verlag

**Prof. Dr. Kolleck, N. (2022).** Veröffentlichung zum Forschungsprojekt „Einstellungen Jugendlicher zum Krieg in der Ukraine“ (letzter Zugriff 12.12.22): [https://www.uni-leipzig.de/fileadmin/ul/projekte/metaklub/Einstellungen\\_Jugendlicher\\_zum\\_Krieg\\_in\\_der\\_Ukraine.pdf](https://www.uni-leipzig.de/fileadmin/ul/projekte/metaklub/Einstellungen_Jugendlicher_zum_Krieg_in_der_Ukraine.pdf)



# **Arbeit und Leben**

SCHLESWIG-HOLSTEIN



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

# Impressum



**Herausgeberin:**

Arbeit und Leben Schleswig-Holstein e. V.  
Legienstraße 22  
24103 Kiel

[www.sh.arbeitundleben.de](http://www.sh.arbeitundleben.de)  
[office@sh.arbeitundleben.de](mailto:office@sh.arbeitundleben.de)

**Verantwortlich für den Inhalt:**

Anna Tötter,  
Vivian Scheibe (Arbeit und Leben Schleswig-Holstein e. V.)

**Autor\*innen:**

Phil Mertsching, Elvira Hadžić

**Layout:**

Diana Fütterer, [www.harburg-grafik.de](http://www.harburg-grafik.de)

Erscheinungsjahr: 2023



**Arbeit und  
Leben**

SCHLESWIG-HOLSTEIN